

Nachgefragt bei Claudia Presser, Erzieherin und seit vielen Jahren ehrenamtliche Vorleserin.



© Claudia Presser

Schon früh begeisterte sich Claudia Presser für das Thema Vorlesen. Neben ihren regelmäßigen Vorlesestunden in Kindergärten und Grundschulen engagiert sie sich auch seit über 30 Jahren als ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Bücherei am Dom in Mainz. Sie betreut außerdem ca. 80 ehrenamtliche Vorleser und Vorleserinnen in und um Mainz und gibt ihre Erfahrungen in Vorleseseminaren weiter. 2013 wurde ihr in Berlin durch Bundespräsident Joachim Gauck das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Liebe Frau Presser, Sie engagieren sich schon sehr lange ehrenamtlich für das Thema Vorlesen. Warum ist das Ihnen so wichtig?

Ich habe schon als Kind sehr viel gelesen. Während meiner Ausbildung als Erzieherin ist mir dann bewusst geworden, wie wichtig es ist, nicht nur selbst zu lesen, sondern auch Kindern vorzulesen. Ich liebe es, den Kindern zu zeigen, wie schön es ist, wenn aus diesen kleinen, einzelnen Buchstaben nach und nach ganz tolle Geschichten werden. Beim Lesen kann man seiner Fantasie freien Lauf lassen und in Traumwelten abtauchen. Als ich dann selbst Kinder hatte und deshalb nicht mehr als Erzieherin gearbeitet habe, war für mich ganz klar, dass ich trotzdem weiter vorlesen und Geschichten erzählen möchte.

Sie lesen nicht nur selbst regelmäßig vor, sondern bieten inzwischen sogar „Vorleseseminare“ an. Was lernt man denn da?

In meinen Seminaren bemühe ich mich immer, auf jeden Vorleser einzeln einzugehen. Aber es gibt auch ganz grundsätzliche Fragen: Wie soll ich vorlesen, was mache ich mit meiner Stimme? Wie sitze ich beim Vorlesen und wo sitzen die Kinder? Ein Turnraum in einem Kindergarten ist zum Beispiel kein guter Ort zum Vorlesen. Das ist ein Raum, der für Kinder bedeutet, dass sie toben und herumspringen dürfen. Dort kann ich nicht erwarten, dass sie stillsitzen und mir gebannt zuhören. Unsere Vorlesestunden sind nicht als etwas Alltägliches gedacht, wie zum Beispiel die Gute-Nacht-Geschichte vor dem Einschlafen mit Mama und Papa. Es sind ganz besondere Ereignisse: Eine fremde Frau, „die Vorlesetante“, kommt und liest vor. Rituale sind sehr wichtig, wenn man



regelmäßig Vorlesestunden macht. Eine Kollegin von mir hat z. B. einen Hoola-Hoop-Reifen mit einem Vorhang aus bunten Bändern, durch den die Kinder am Anfang in die Vorlesestunde einsteigen, und durch den sie am Ende auch wieder hinausgehen.

Welche Eigenschaften sind besonders wichtig für einen Vorlesepaten?

Zeit, Ruhe und Geduld mitbringen. Das ist das A und O. Auch mal Rückschläge einstecken können. Wenn die Kinder unruhig werden, dann darf man sich darüber nicht ärgern, denn man weiß doch gar nicht, was an diesem Tag im Kindergarten oder zu Hause passiert ist. Und manchmal muss man sich selbst auch eingestehen, dass man ein falsches Buch ausgesucht hat, das den Kindern einfach nicht gefällt.

Die Bücherei am Dom in Mainz, in der Sie sich ebenfalls ehrenamtlich engagieren, nimmt an unserem Lesestart-Programm teil. Wie ist die Resonanz der Eltern?

Viele Eltern nehmen das ganz toll auf und freuen sich sehr darüber. Dadurch, dass es inzwischen auch durch die Presse bekannter geworden ist, werde ich von den Eltern bei meinen Vorlesestunden im Kindergarten häufiger darauf angesprochen. Was meiner Ansicht nach noch nicht ganz so gut funktioniert, ist: die Eltern überhaupt erst mal mit den Kindern in die Bücherei zu holen. Für berufstätige Eltern sind zum Beispiel die begrenzten Öffnungszeiten oft ein Problem. Ein Kindergarten, bei dem ich häufig vorlese, macht das ganz trickreich: Um halb drei, wenn die Mütter kommen um ihre Kinder abzuholen, gibt es eine ganz kurze Vorlesestunde und dann werden die Mütter direkt zu Kaffee und Kuchen in die Bücherei eingeladen. Als Bibliothek muss man da kreativ werden und sich Partner suchen, wie die Kindergräten, damit der Kontakt mit den Eltern zu Stande kommen kann.